

Kleider machen Leute – Predigt beim Schwabentreff am 6.8.2006 in Bad Cannstatt

In der Bibel gibt es verschiedene Stellen, wo es heißt, daß man den alten Menschen wie ein Kleid ausziehen soll. Und ebenso, daß man den neuen Menschen oder Jesus Christus wie ein Kleidungsstück anziehen soll. Das habe ich lange Zeit nicht verstanden, weil ich dachte: Kleider – die sind doch äußerlich – es kommt doch darauf an, was innen drin in mir ist.

Aber: wie wir gerade im Anspiel gesehen haben, was ich an habe, beeinflusst auch, was ich sage und wie ich handle. Kleider machen Leute. Das wollen wir heute in der Predigt nachspüren. Ich lese einen Abschnitt aus dem Kolosserbrief:

„Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund. Belügt einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat! Da ist weder Grieche noch Jude, Beschneidung noch Unbeschnittenheit, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen. Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut! Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr! Zu diesem allen aber *zieht* die Liebe *an*, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in *einem* Leib! Und seid dankbar! Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade! Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn! (Kol 3,8-17)“

(Während den folgenden Liedern zieht sich der Prediger um und erscheint danach in Rotkreuz-Kleidung wieder: Rote Uniform-Jacke mit DRK-Aufnäher, auf dem Kopf einen DRK-Stahlhelm mit rotem Kreuz.)

Was ich an habe, bestimmt auch, was aus meinem Mund herauskommt, wie ich anderen begegne. Und wenn ich jetzt hier in diesem Aufzug dastehe, werden vermutlich die wenigsten sagen: „Wow, ein Super-Christ! Der hat den Helm des Heils auf, mit ‚nem tollen Kreuz,“ sondern vermutlich schaut Ihr Euch an und sagt dann: „Irgendwie bin hier im falschen Film. Ich glaub‘, ich bin aus Versehen in den Sofortmaßnahmen am Unfallort-Kurs geraten, und wir werden jetzt gleich acht Doppelstunden lang üben, wie man Druckverbände anlegt und so weiter und so fort.“

Kleider wie diese haben eine Funktion. Bei diesem Outfit – ich war lange Zeit im Rettungsdienst tätig – da ist es relativ offensichtlich: (*klopft sich auf den Helm*) Schutz. Kleidung schützt uns. Vor Wind, vor Wetter. Oder auch, wie dieser Helm, vor irgendwas, was uns auf den Kopf fallen könnte.

Kleidung kennzeichnet uns auch. Wenn ich jetzt N.N. diese Uniform anziehen würde und dann schicke ich ihn raus auf den Schloßplatz und dort fällt jemand plötzlich mit einem Herzinfarkt um, dann sind alle Leute begeistert und rennen auf N.N. zu: „Da hat jemand eine Rotkreuz-Uniform an, der kann hier sicher Leben retten!“ – ganz egal, ob N.N. das kann oder nicht, da wird nicht lange gefragt. Die Kleidung kennzeichnet für andere ersichtlich, was man von uns erwarten kann. Das ist beim Polizisten nicht anders wie bei jemand, der einen Kfz-Mechaniker-Kittel an hat.

Dann sind Kleider auch mit Ehre verbunden: Das Kleine Schwarze oder die Sonntagsgarderobe,

da leuchtet uns das schnell ein. Wir erinnern uns auch daran, daß Josef ein schönes Kleid von seinem Vater bekam und deswegen auch viel Ärger bekam. Aber auch diese Uniform kann zur Ehre gereichen. Ich erinnere mich noch gut, wie ich mit dem Zivildienst angefangen habe und ich dieses Zeugs zum ersten Mal anhatte, da dachte ich: „Das macht sich schon gut her!“

Aber: mit dem bloßen Anziehen ist es nicht getan. Ich muß da in gewisser Weise reinkommen. Als ich am ersten Tag des Zivildienstes eingekleidet wurde und sozusagen das neue Outfit, die neuen Kleider anzog, da war zwar formal aus mir ein Rotkreuzler, ein Rettungsdienstler geworden. Aber der letzte Erste-Hilfe-Kurs war eine Weile her gewesen. Und wie das mit dieser Einrichtung in diesen komischen rot-weißen Autos funktionierte, das wußte ich da noch überhaupt nicht. Es war notwendig, daß ich lerne, das ich mit den Sachen übe, die mir da begebenen. Ich mußte das, was mit dieser Kleidung verbunden war, lernen auszufüllen.

So verhält es sich mit den Kleidern. Und ist da auch im Kolosserbrief gemeint: Zieht den alten Menschen aus, die Lumpen, und zieht die Uniform, die Kleidung Christi an. Das geht nicht von heute auf morgen. Nachdem wir zum Glauben gekommen sind, waren wir nicht die perfekten Super-Christen, aber: wir üben. Es tut üben not. Wichtig ist dabei eine Stelle aus dem Galaterbrief: „...bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat.“ (Gal 4,19) Das heißt, das Üben sind nicht irgendwie zwei Monate wie die Grundausbildung bei der Bundeswehr. Oder wie beim Führerschein: Man macht da nicht seinen Schein und hat das dann und damit ist es erledigt. Sondern das muß man weiter üben. Das dauert.

Ich habe es vorhin schon mit N.N. gesagt: Wenn ich diese Uniform einfach jemand anderem verpassen, kann der nicht automatisch das, was er darin machen soll. Sehr berühmt ist die Geschichte vom Hauptmann von Köpenick: Ein arbeitsloser Nichtsnutz, den niemand haben will, der nichts kann – sein Leben ist eigentlich vergeblich – der kauft sich vom letzten Geld eine gebrauchte Hauptmannsuniform. Zieht sich die an, geht auf die Straße. Dort kommt ne Kompanie Soldaten. Die sehen die Uniform und denken: Wow, Hauptmann. Sie folgen im nach, er besetzt mit ihnen kurzerhand das Rathaus vom Köpenick und plündert die Kasse aus.

Aber innen drin war er immer noch der arbeitslose Voigt, kein Soldat, kein Hauptmann. Und wenn ich die Geschichte richtig in Erinnerung habe, fallen zwar alle Menschen auf seine Uniform, seine Kleider herein, aber sein Gewissen bringt ihn dazu, sich der Polizei zu stellen, weil er weiß, in mir ist kein Hauptmann drin, auch wenn mich alle Welt dafür gehalten hat.

So ist das auch bei jemand, der den neuen Menschen in Christus anziehen soll: Wenn nicht Jesus Christus in uns drin wohnt, dann bringt es auch nichts, wenn ich da anfangs mich abzumühen, um zu erfüllen, was da z.B. im Kolosserbrief steht: „Ertragt einander, vergebt euch gegenseitig, zieht das Band der Liebe an.“ Das geht eine Weile lang gut, aber irgendwann wird das ein ziemlicher Kampf, weil in mir drin eigentlich was anderes steckt. Deswegen ist wichtig, daß da Jesus Christus im Herzen wohnt. Aber wenn Er da wohnt, dann klappt das auch mit der neuen Kleidung.

Jetzt bin ich ja hier im Gottesdienst, deswegen zieh ich die Uniform mal aus. (*Legt Helm und Uniform-Jacke ab, darunter kommt der schwarze Talar mit dem weißen Beffchen zum Vorschein.*) Meine Dienstkleidung, die ich heute morgen auch schon im Gottesdienst anhatte. Diese Kleidung soll in der evangelischen Landeskirche kennzeichnen: Ich, der ich hier vorne stehe, rede zu Euch jetzt nicht als Ralf Bürzele, sondern ich rede in einem bestimmten Auftrag. Das kennen wir in unserer Gesellschaft eigentlich nur noch vom Richter. Wenn da das Urteil verkündet wird, heißt es dort: „Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil.“ Und bei uns Pfarrern soll das eigentlich heißen: Nicht im Namen des Volkes, aber im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Das soll dieses Outfit kennzeichnen, damit einfach für uns Menschen, die wir sehr davon bestimmt werden, was wir sehen, damit wir erkennen, was da los ist.

Natürlich auch hier: Wenn ich einen Talar anziehe, wenn irgend jemand einen Talar anzieht, macht das innen drin noch gar nichts. Und die Kennzeichen, die echten Kennzeichen, die

kommen auch nicht davon, daß man hier einen Talar anhat. Ich habe relativ schnell erkannt, wenn ich irgendwo auf Abwegen war und so ganz andere Früchte sichtbar geworden sind – nicht die Früchte Gottes wie sie in Gal 5,22f aufgezählt werden: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit“. Wenn die nicht da sind, sondern „Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Hader, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchteleien, Zwistigkeiten, Parteiungen, Neidereien, Trinkgelage, Völlereien und dergleichen“ (Gal 5,19–21), dann merkt man recht schnell, ob man in dieses Gewand eigentlich reingehört, oder ob man es vielleicht besser ausziehen sollte. Oder noch besser: Die Fürchte, die da nicht hingehören, abtun. Umkehren und Buße tun.

Und da gibt es so einiges. *(Der Talar hat auf der linken Schulter einen riesigen Knubbel, es muß etwas darunter sein.)* Ich habe hier so einen komischen Knubbel. *(Schiebt den rechten Ärmel etwas zurück, darunter kommt ein greller Pullover zum Vorschein, der gar nicht zum Talar paßt.)* Und hier – ich glaube, das ist irgend so ein alter Lumpen, den ich da wohl noch an habe. Ich denke, so Lumpen, die entdecken wir alle immer mal wieder in unserem Leben. Da drückt irgendwas, da paßt etwas nicht ganz so. Und dann ist es relativ wichtig, was wir dann mit diesem Lumpen machen.

Es gab eine Zeit in meinem Leben, da habe ich gesagt: „Wo ist da ein Lumpen??? *(Schaut auf den Knubbel und tut, als er ob ihn nicht sieht.)* Das ist doch ein schöner schwarzer Talar. Hier hat es keinen Lumpen! Und diese grelle Farbe da, ha, das ist doch modisch! Das macht man heutzutage so.“ Und als Theologe ist es besonders einfach, aber auch normale Menschen, kann das: Man kann anfangen, den Maßstab Gottes, wie er uns in der Bibel bezeugt ist, solange zu verbiegen, bis dies auf einmal eine wundervolle, passende Farbe ist, und so ein Knubbel scheinbar gar nicht mehr stört.

Aber ich habe gemerkt: Wenn ich so Lumpen, so Sachen, die vom alten Menschen übrig sind, und die nicht zum neuen Menschen gehören, wenn ich die toleriere oder sie sogar als vom Gott gewollt ausbebe, dann kommen da relativ schnell wieder diese alten Früchte: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung und so weiter. Deswegen ist es wichtig, das nicht zu verleugnen, das nicht für gut zu erklären, sondern Buße zu tun, umzukehren und die Lumpen abzulegen.

Das Gott einzugestehen: Ich habe da einen Lumpen. Und manchmal auch, daß man andere Menschen sehen läßt, was unter meiner sichtbaren Kleidung ist. Denn nur dann bekomme ich den Lumpen weg. Denn wenn ich versuche, einfach nur an dem Pullover zu ziehen, dann bekommt der einen langen Ärmel, was er wohl eh schon hat, und ich bekomme einen wunden Hals – aber ausgezogen bekomme ich ihn auf diesem Wege nicht. Deswegen ist es nötig, den Lumpen richtig auszuziehen *(zieht den Talar aus, der grelle alte Pullover kommt zum Vorschein. Zieht den Pullover aus)*, zu bekennen und ihn am Kreuz abzulegen *(wirft den Pullover unter das Kreuz im Gottesdienstraum)*.

Nun ist es einfach zu sagen: „Zieh doch den alten Lumpen aus!“ Aber bei einem kleinen Kind, da sehen wir, wie das eigentlich funktioniert. *(Hält ein Baby-Strampelanzug hoch.)* Ein kleines Kind, wenn ich zu ihm sag: „Zieh doch mal das da aus und dieses an!“ Ein kleines Kind steht dann höchstens hin und streckt lieb lächelnd die Arme hoch, um sich aus- und anziehen zu lassen, falls überhaupt, und wartet, was passiert.

Den alten Menschen auszuziehen und den neuen Menschen anzuziehen, das ist manchmal – merke ich an mir – nicht so leicht: Man kann gewaltig, z.B. gegen Stolz ankämpfen. Aber ich habe dann immer wieder gemerkt: Es ist viel einfacher, wenn ich merke, daß Gott zu mir sagt: „Ralf, zieh doch mal den Stolz aus und meine Demut an!“, daß ich nicht selber versuche, rumzuwursteln, sondern daß es viel einfacher ist hinzustehen und zu sagen: „Ja, ich möchte den Stolz ausgezogen haben, ich weiß, daß Du, Gott, das nicht willst, und mir gefällt er auch nicht. Zieh mich doch einfach aus.“ Oder auch bei Liebe: es ist relativ schwer, alle Menschen, die einem so begegnen, wirklich zu lieben, oder ihnen auch zu verzeihen. Und auch da habe ich gemerkt: Wenn ich das nicht aus meiner eigenen Kraft versuche und sage: „Hmmpfmpff, ich

will da jetzt verzeihen!! Hmmpfpmmpf“ – und dann sind diese schlechten Gedanken schon wieder da, und es ist ein Krampf ohne Ende – sondern wenn ich da einfach sage: „Herr vergib mir, daß ich nicht vergeben kann. Ich möchte den neuen Menschen anziehen, der das kann. Jesus Christus konnte verzeihen, das möchte ich auch anziehen. Überkleide mich! Lehre mich Vergeben!“ – dann geht das viel einfacher. Es ist wichtig, daß wir nicht versuchen, das aus unserem eigenen Fleisch zu machen, sondern aus dem Geist Gottes heraus, der in uns wohnt. Durch ihn wohnt Jesus Christus in uns. „Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kol 1,27)

Deswegen: Die alten Kleider ausziehen. All das, was da im Kolosserbrief vorkam: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung und hat ja Paulus da noch einige andere Kataloge aufgestellt, was da alles dazugehört. Dann aber den neuen Menschen anziehen: Erneuert im Bild Jesu Christi, auserwählt, heilig, geliebt – mit Erbarmen, Güte, Demut, Milde und Langmut, und über allem das Band der Liebe, das die Vollkommenheit ist.

Und wir werden merken: Wenn wir uns so ausziehen und anziehen lassen, erneuern lassen, dann können wir auch unsere Aufgabe erfüllen: Leben zu retten. Nicht, wie ein Rotkreuzler, sondern indem wir Botschafter an Christi statt sind. Dann werden die Leute erkennen: „Boah, dieses Evangelium, von dem der Typ da dauernd redet, das ist nicht irgend etwas, was mich nicht interessiert, sondern da ist Freude, da ist Friede, der strahlt Liebe aus!“ Dann fangen die Leute an, sich wirklich dafür zu interessieren. Und dann erfüllen wir unseren Auftrag.

Ich wünsche uns allen, daß da wir offen sind für das, wo Gott uns zeigt: Hey, du hast noch Lumpen an. Daß wir erkennen, daß wir in Ihm alle Kraft haben, um dann diesen Lumpen auszuziehen und auch das neue Gewand anzuziehen. Mit dieser Verheißung, daß Gott unseren Glauben nicht nur angefangen hat, sondern ihn auch vollendet, und Er es schon schaffen wird, daß wir eines Tages ganz die neue Kleidung fleckenlos, lumpenlos anhaben werden – mit dieser Verheißung können wir nun getrost den Rest vom Schwabentreff angehen und auch gelassen in unseren Alltag zurückgehen.

Amen.